

Fragenkatalog zur Gestaltung Ihrer Lehrveranstaltungen

In diesem Fragenkatalog sind verschiedene Aspekte zusammengestellt, die in der Vorbereitung und Optimierung von Lehrveranstaltungen von Bedeutung sind.

Ziel ist nicht die Aufstellung eines „Expertensystems zur Hochschuldidaktik“ mit Patentlösungen für alle auftretenden Fälle, dies würde der Vielschichtigkeit realer Lehrsituationen nicht gerecht. Vielmehr soll der Fragenkatalog für mögliche Probleme sensibilisieren und die Freiheitsgrade der Lehrenden in ihrem didaktischen Handeln erweitern, als eine Art Katalog von Verhaltensmöglichkeiten.

Dieser Fragenkatalog untergliedert sich in die folgenden Bereiche:

- **Voraussetzung des Lehrens** **Seite 2**
 - Belastung der Studierenden Seite 2
 - Atmosphäre im Lehr-Lern-Prozess Seite 3
 - Motivation der Studierenden Seite 6
 - Wissen der Studierenden Seite 9
 - Fähigkeiten der Studierenden Seite 11

- **Vorbereitung der Lehrveranstaltung** **Seite 14**
 - Inhalt Seite 14
 - Medien Seite 17

- **Durchführung der Lehrveranstaltung** **Seite 19**
 - Aktivierung Seite 19
 - Störung Seite 25
 - Ergebnissicherung Seite 27

Voraussetzung des Lehrens

Belastung der Studierenden

Problem: Die Studierenden sind durch ihre Pflichtstundenzahl und die dort zu erbringenden Leistungen zu stark belastet.

Frage

Was kann ich aus didaktischer Sicht zur Entlastung der Studierenden beitragen?

Antworten

- Bei der didaktischen Aufbereitung des Lehrstoffes ein hinreichend hohes *Redundanzmaß* berücksichtigen. Dort *exemplarisch* lehren, wo es fachlich vertretbar und didaktisch sinnvoll erscheint.
- Maßgebliche Richtschnur für die Stoffauswahl ist nicht so sehr die Frage, welche Informationen ich als Dozent bringen will ("Alibi" gegenüber sich selbst und den weiterführenden Fächern), sondern wie ich das Überleben eines *Kernbestandes an Grundorientierungen, Wissen und Methoden* bis zum Eintritt in das Berufsleben und darüber hinaus erreichen kann.

Was können meine Kollegen zur Entlastung der Studierenden beitragen?

- Mit Kollegen Gespräche über *angemessenere Belastung* der Studierenden führen.
- Mit Kollegen Gespräche zur *besseren Abstimmung der Inhalte* führen, insbesondere bezogen auf Anwendungsbeispiele in den Grundlagenfächern wie Mathematik und Physik.

Was kann der Fachbereich zur Entlastung der Studierenden beitragen?

- Gegebenenfalls *Studien- und Prüfungsordnungen überarbeiten* (z. B. dann, wenn die Einführung von Projektarbeit soviel Zeit in Anspruch nimmt, dass andere Veranstaltungen darunter leiden).

Voraussetzung des Lehrens

Atmosphäre im Lehr-Lern-Prozess

Problem: Was kann ich dazu beitragen, eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre zu erzeugen?

Frage

Bin ich im Hörsaal als Person authentisch?

Antworten

- Nicht arrogant auftreten
- Gemachte *Fehler eingestehen* (Irren ist menschlich - Unfehlbarkeit nicht, wer sich selbst keine Fehler verzeiht, signalisiert damit den Studierenden, dass er sie ihnen auch kaum nachsehen wird).
- Keine "Fassade" aus Perfektionismus und Unnahbarkeit aufbauen.
- *Humorvolle Bemerkungen* einflechten (nicht ständig "tierisch ernst" sein).
- Soweit möglich, *Namen der Studierenden* einprägen, entweder mittels Namensschildern oder (bei individueller Zustimmung der Studierenden) mittels Datei und eingescannten Passbildern. Hierdurch wird auch das gegenseitige Kennenlernen der Studenten verbessert.
- *Offen sein* für Kritik und Anregungen seitens der Studierenden.
- Studierende als *ebenbürtige Mitmenschen* behandeln, als gleichwertiges Gegenüber (ohne die Aufhebung der gesellschaftlichen Rollenverteilung).
- Studierenden eine *freundliche Akzeptanz* für ihre Eigenheiten entgegenbringen, für die Welt, die sie repräsentieren.
- *Herzlichen Umgangston* mit den Studierenden pflegen (aber nicht die eigene Rolle im Lehr-/Beurteilungsprozess aufgeben, ein "Du" kann bei Studierenden falsche Erwartungshaltungen in dieser Hinsicht wecken).
- *Blickkontakt* mit dem Auditorium halten. Studierenden mit voller Aufmerksamkeit zuhören - zum Fragen ermutigen.
- Studierenden auf Wunsch die Gelegenheit geben, ihr Problem zur besseren Verständlichkeit an der Tafel zu präsentieren.

Signalisiere ich den Studierenden menschliche Offenheit und Interesse an ihren Problemen?

Frage

Trage ich dazu bei, dass die Studierenden Selbstvertrauen entwickeln oder verbreite ich eher Unsicherheit und Angst?

Halte ich das, was ich von den Studierenden fordere, auch selbst ein?

Antworten

- Abfällige Kommentare zu gestellten Fragen unterlassen; Beispiele:
 - *“Das sollten Sie eigentlich wissen!”*
 - *“Wo waren Sie denn, als wir das besprochen haben?”*
 - *“Damit können wir uns hier wirklich nicht mehr befassen!”*
- Entmutigende Kommentare unterlassen; Beispiel:
“Die Hälfte von Ihnen gehört eigentlich nicht hierher!”
- Nicht mit schweren Klausuren drohen; Beispiel:
– “Bei der nächsten Klausur werden sich die meisten von Ihnen ganz schön umschauen!”
- *Erfolgslebnisse* durch kleine Übungsaufgaben in der Veranstaltung ermöglichen.
- Stichworte hierzu wären beispielsweise:
 - *Vorbildfunktion*
 - *Interesse am Lehr-Lern-Prozess*
 - *Wissensaktualität*
 - *Weiterbildungswille*
 - *wertschätzender Umgang unter Mitmenschen*

Voraussetzung des Lehrens

Atmosphäre im Lehr-Lern-Prozess

Problem: Die Studierenden sind unselbständig und verharren in einer passiven „Schülermentalität“, die die Initiative dem/der Dozierenden als „Lehrer/in“ überlässt.

Frage

Wie ist meine Rollenerwartung an die Studierenden?

Antworten

- Rollenprägungen der Studierenden durch ihre Schulzeit, ggf. auch ihre Lehrzeit bzw. ihre abhängige Berufstätigkeit berücksichtigen und *zu Studienbeginn keine zu große Selbständigkeit voraussetzen*, wie man sie vielleicht als Dozent noch von seinen letzten Studienjahren in Erinnerung hat.

Was kann ich tun, um die Studierenden systematisch zu einer stärkeren Eigenständigkeit in der Steuerung ihrer Lernprozesse zu befähigen?

- *Humorvolle Thematisierung* einer unselbständigen Grundhaltung (etwa durch Zitieren der kindlichen Argumentation: "Meine Mutter ist selbst schuld, dass mir die Hände frieren. Warum kauft sie mir keine Handschuhe?!")
- In der Veranstaltung *Hinweise zur Organisation der Lernprozesse* im Sinne einer aktiven Verarbeitung der Inhalte geben, zur *Gruppenarbeit* ermuntern.
- Durchführung von Veranstaltungen zu diesem Thema an der Hochschule anregen (Einführung in Studien- und Arbeitstechniken).

Wie kann ich die Entwicklung der Studierenden zu selbständigeren Persönlichkeiten fördern?

- Maß der den Studierenden übertragenen *Selbstverantwortung durch geeignete Veranstaltungsformen allmählich steigern*: von der Mitverantwortung für die Verstehensprozesse des Kommilitonen im Tutorium bis zur Verantwortung für das Gelingen von Projekten. Intelligente Hinführung zu größerer Selbständigkeit anstelle einer „sozialdarwinistischen“ Auslese, die oft genug „Ellenbogenverhalten“ honoriert oder von Zufällen abhängt, z. B. dem Anschluss an eine Lerngruppe.
- *„Einsichten schaffen“*, d. h. mehr Zeit und Gewicht auf Verstehensprozesse legen.
- Die Ausbildung von *Schlüsselqualifikationen* fördern, denen es oftmals noch einer gewissen Lobby ermangelt.
- Studierende so *respektvoll* behandeln, wie es die Gesellschaft später von ihnen gegenüber Mitarbeitern erwartet.

Voraussetzung des Lehrens

Motivation der Studierenden

Problem: Wie kann ich die Studierenden stärker für mein Fach motivieren?

Frage

Muss ich hinsichtlich der Motivation zwischen den einzelnen Studenten differenzieren?

Welches sind die wichtigsten Motivationsfaktoren für die Studierenden, die mit meinen persönlichen Einstellungen und meinem Engagement in Verbindung stehen?

Werde ich sowohl den „Theoretikern“ als auch den „Praktikern“ unter den Studierenden gerecht?

Antworten

- *Breites Motivationsspektrum* der Studierenden bereits in der Lehrplanung berücksichtigen. Auf diesem Wege ist es in gewissem Umfang möglich, den individuellen sozialen Prägungen, Begabungsschwerpunkten, Lernstilen und Erwartungshaltungen Rechnung zu tragen.
- Induktive und deduktive Vorgehensweisen *abwechseln*.
- Motivation der Studierenden durch meine eigene *Begeisterung für das Fach und mein Interesse am Thema*. Dieses Interesse durch ständige Aktualisierung des eigenen Fachwissens, durch Forschung und durch Technologietransfer aufrechterhalten.
- Motivation durch mein *persönliches Engagement als Dozent im Vermittlungsprozess* (sich der Tragweite des eigenen Handelns als Multiplikator bewusst bleiben).
- Dozent/-in zu sein bedeutet heute auch „*Coach*“ zu sein, d. h. man sollte permanent motivieren, verstärken, anleiten, hinführen.
- Motivation durch die Freude an *systemischem Wissen* und an *Strukturkenntnis*. Verwenden Sie Struktogramme und Funktionsmodelle. Der „Ort“ des gerade vermittelten Wissens im Gesamtzusammenhang des Faches, des Kapitels, der Vorlesungsstunde sollte deutlich gemacht, das Wissen in *umfassendere Kontexte* eingebettet werden. Die Vorgehensweise hierbei ist: *Zusammenhänge erklären, finden, begründen lassen*.
- Motivation durch die *Einsicht in die Praxisrelevanz* der vermittelten Inhalte. Beispiele aus der bisherigen Berufspraxis der Studierenden finden lassen, Beispiele aus der Berufspraxis des Dozenten anhand der Schilderung von erlebten Episoden, Fallstudien. Durchführung von Exkursionen, Mitbringen von Prüfstücken und Arbeitsmustern. Begründung der einzelnen Lehrinhalte durch ihre Relevanz für die Praxis: "Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie". Vorgehensweisen z. B. *Anwendungen nennen, zeigen, finden bzw. ausführen lassen*.

Frage

Wie kann ich mit didaktischen Mitteln die Motivation der Studierenden erhöhen?

Antworten

- Veranstaltungsinhalte in *zeitlich und thematisch überschaubare Einheiten* zerlegen. Dies stärkt die Zuversicht der Studierenden, den dargebotenen Stoff zu bewältigen. Zugleich eine Gewichtung der Bedeutung der Inhalte vornehmen.
- Motivation durch die *Attraktivität* meiner Vermittlungsformen (z. B. Lebendigkeit des Vortrags, Struktur der Darstellung, Aktivierung der Teilnehmer, Art der gewählten Medien).
- Motivation durch die *Vielseitigkeit* der angesprochenen Sinneskanäle und Persönlichkeitsebenen.
- Motivation durch die *Freude* an Partner- und Gruppenarbeit.
- Motivation durch den *Anreiz*, scheinbare Widersprüche aufzulösen bzw. sie durch das Gehen von Holzwegen erst aufzuzeigen. Durchbrechen von Erwartungshaltungen und Wecken von Zweifeln zur Stimulation des Interesses.
- Motivation durch *aktuelle Bezüge* (Hinweis auf Meldungen der Tagespresse oder neuere Forschungsarbeiten sowie einprägsame alltagsbezogene Beispiele).
- *(Team)lösungsstrategien entwickeln lassen* und anschließend besprechen; dabei alternative Lösungsmöglichkeiten berücksichtigen und kritisch abwägen.
- *Eindringliches Nachfragen*, welche Sachgebiete und Wissensbereiche zu einem Thema die Studierenden noch interessieren (bei Zeitdruck evtl. private Treffs der Studierenden vorschlagen).
- Exkursionen, Besuch von Institutionen und Unternehmen, um signifikante „*praktische*“ *Anwendungsgebiete* kennenzulernen. Dadurch erweitert sich das individuelle Erfahrungsspektrum Ihrer Studierenden und sie erhalten weitere Anknüpfungspunkte für (neues) Wissen.
- Einladen von *Personen aus der beruflichen Praxis*, die über ihre jeweilige Arbeit aktuell berichten und Fragen beantworten.
- Organisation von (*fächerübergreifenden*) *studentischen Work-Shops*.

Frage

Unterstütze ich natürliche Basismotivationen der Studierenden?

Werde ich den pragmatischen mittel- und langfristigen Motivationsfaktoren gerecht, die bei den Studierenden zu erwarten sind?

Antworten

- Motivation durch die *Freude an persönlicher Leistung* (auf die positive Verstärkung von Leistung durch Erfolgserlebnisse hinweisen und mögliche Leistungshindernisse benennen).
- Motivation durch eine allgemeine *Freude am Lernprozess*, an der Umordnung eigener Wissensnetze, an der Problemlösung (z. B. Wecken von Neugier auf die Ursachen naturwissenschaftlicher Phänomene und auf Realisationsmöglichkeiten für technische Funktionen).
- Motivation durch Einbeziehung allgemein interessierender *gesellschaftlicher Aspekte*.
- Motivation durch die *Aktivierung* Ihrer Studierenden (unterstützen Sie die Einsicht bei den Lernenden, dass diese nicht nur „Konsumenten“ und „Rezipienten“ sind, sondern, dass diese selbst Eingriffs- und Steuerungsmöglichkeiten durch Wissen, Qualifikation und Kompetenz besitzen bzw. erwerben können).
- Motivation dadurch, dass Sie den Studierenden etwas *direkt „zutrauen“*, ohne sie aber womöglich auf halbem Wege „im Regen stehen“ zu lassen.
- Motivation durch *Assozierbarkeit der Lerninhalte*.
- Motivation durch die Vorbereitung auf das Erbringen geforderter Leistungsnachweise. Mit Interaktionen signalisieren: "Das sollten Sie wissen" bzw. "Das sollten Sie können". Bedeutung der vermittelten Inhalte für die Klausur bzw. Prüfung aufzeigen, *konkrete (operationalisierte) Lernziele* angeben, deren Erreichen eindeutig überprüfbar ist, d. h. klare inhaltliche Leistungsanforderungen festlegen.
- Motivation durch die Bedeutung der jeweils vermittelten *Informationen als Basis für das weitere Studium*. Den Studierenden die Vernetzung der Inhalte der eigenen Lehrveranstaltung nicht nur untereinander, sondern auch mit anderen Fächern verständlich und möglichst erfahrbar machen. Zugleich die Grenzen für ein "Lernen auf Vorrat" ohne Festigung d. d. Anwendung des Wissens aufzeigen.
- Motivation durch den Wunsch nach einem *zukunfts-sichernden Berufsabschluss*. Zusammenhang des vermittelten Wissens mit möglichen zukünftigen Berufsprofilen aufzeigen und typische Tätigkeiten schildern, Berichte über den aktuellen Arbeitsmarkt diskutieren.

Voraussetzung des Lehrens

Wissen der Studierenden

Problem: Sehr unterschiedliches Vorwissen innerhalb der Studierendengruppe eines Semesters.

Frage

Auf welchen Wissensvoraussetzungen und Fertigkeiten muss meine Veranstaltung aufbauen?

Wie erfahre ich etwas über den Leistungsstand (die Vorkenntnisse und Fertigkeiten) der Studierenden?

Was kann ich im Rahmen meiner Veranstaltung tun, um die größten Wissenslücken auszugleichen?

Welche organisatorischen Maßnahmen kann ich selbst ergreifen, um den Stand des Vorwissens meiner Studierenden auf ein gemeinsames Grundniveau zu heben?

Antworten

- Liste der für die Veranstaltung *unabdingbaren* Vorkenntnisse und Fertigkeiten erstellen.
- Studierende (gegebenenfalls auch anhand einer Checkliste) über ihre *Vorbildung* befragen und *Eingangstests* schreiben (anonym).
- Kollegen über die in ihren Veranstaltungen auftretenden Probleme befragen.
- *Wiederholung von Grundlagenkenntnissen* (Begriffsbestimmungen, Sachverhalte) in die Veranstaltung einbauen, gegebenenfalls auch unter Einbeziehung von Kurzreferaten, die von in den Grundlagen stärkeren Studierenden gehalten werden.
- Die *wichtigsten Definitionen und Sachverhalte*, auf die zurückgegriffen wird, zu Beginn des Kapitels angeben. Falls die Zeit hierfür nicht vorhanden ist, eventuell Blatt mit den zentralen Inhalten bzw. Stichworten hierzu ausgeben.
- Nach Möglichkeit *Tutorium* organisieren (Vorlesungsbegleitend und zur Prüfungsvorbereitung).
- Einrichtung von *Brückenkursen* und *Übergangstutorien* im Fachbereich oder für alle Erstsemester der Hochschule organisieren.
- *Abstimmung mit Kollegen aus den Grundlagenfächern* bezüglich der Inhalte ihrer Veranstaltungen und Wiederholung von Basiswissen.

Frage

Welche Empfehlungen und Hinweise kann ich den Studierenden geben, um ihnen ihre Lücken bewusst zu machen und sie darin zu unterstützen, sie zu schließen?

Antworten

- Klare Angaben zu Beginn der Gesamtveranstaltung und möglichst auch jedes Kapitels, auf welches Grundlagenwissen zugegriffen werden wird
Beispiel: „Für das Kapitel ‚Drehbewegungen‘ werden wir auf Ergebnisse der Vektorrechnung zurückgreifen, insbesondere auf die Begriffe ‚Kreuzprodukt‘...“
- Studierende ermutigen, *Arbeitsgemeinschaften* zu bilden.
- Studierende mit besseren Vorkenntnissen können solche mit schlechteren unterstützen und durch den Vermittlungsprozess selbst dabei profitieren. Damit die Studierenden solche Prozesse für die gesamte *Lerngruppe* initiieren, wird aber in der Regel eine organisatorische Hilfestellung des Dozenten erforderlich sein, z. B. bei Auswahl der Methode zur Erhebung des Vorwissens der Gruppenmitglieder.
- Studenten auf hochschulexterne Kursangebote (z. B. Volkshochschule für Fremdsprachen) und Literatur zum Selbststudium hinweisen.
Beispiel: etwa didaktisch gute gymnasiale Lehrwerke der Oberstufe oder auch Bände der "Schaum"-Reihe, Verlag McGraw-Hill.
- Neben Literatur gewinnen andere Medien für das *Selbststudium* mehr und mehr an Bedeutung und sollten von den Studierenden genutzt werden.
Hier sind neben Audio- und Videokassetten (im Bereich Sprachen z. B. Superlearning-Kurse, im Bereich Mathematik z. B. Telekolleg Mathematik) vor allem Programme im Bereich des CBT (Computer-Based-Training) zu nennen, die in einigen Fällen auch über das Netz der Hochschule angeboten werden könnten.
- Bessere Fremdsprachenkenntnisse werden am besten durch *Auslandsaufenthalte* im Rahmen des Studiums oder in den Ferien erworben.

Voraussetzung des Lehrens

Fähigkeiten der Studierenden

Problem: Schwierigkeiten der Studierenden bei der Erfassung abstrakter Sachverhalte.

Frage

Wie kann ich in meiner Darstellung des Stoffes hierauf Rücksicht nehmen?

Antworten

- *Gründe* für die Verwendung von Abstraktionen nennen (Beispiele für größere Leistungsfähigkeit und Zeitersparnis geben).
- Sachverhalte zunächst qualitativ und mit *heuristischen* Betrachtungen erschließen (Anknüpfung an das "Alltagsdenken").
- Wo es möglich ist, den *induktiven* Weg gehen und hierbei stark die Studierenden einbeziehen. Stoffvermittlung an konkreten Beispielen und Problemstellungen ausrichten.
- Von *Visualisierungen und Anschauungshilfen* Gebrauch machen (Modelle, Diagramme, Schemata, Tabellen, Graphen).
- Durch *metasprachliche Hinweise* die Präsentation des Stoffes für die Studierenden durchschaubarer machen (z. B. durch Kennzeichnungen wie "Annahme", "Modellansatz", "Problem").
- *Von konkreten Beispielen ausgehen und Studierenden selbst die Abstraktionsprozesse durchführen lassen. Hierbei auch gedankliche Zwischenschritte thematisieren.* Das Abstraktionsvermögen ist zu einem gewissen Grad ein Persönlichkeitsfaktor, der sich nur schwer beeinflussen lässt. Das Abstraktionsvermögen wird jedoch durch die wiederholte Erfahrung von Abstraktionsprozessen verbessert. Experten unterscheiden sich von Laien u. a. dadurch, dass sie sich an "Superzeichen" für komplexe Sachverhalte gewöhnt haben und nun mit diesen flüssig operieren können.
- Die „Lust am Denken“, Neugierde *reizen* z. B. durch Aufgabenstellungen, in denen es hauptsächlich auf Transferleistungen ankommt, bei denen kein sogenanntes „Patentrezept“ existiert.
- *Fachübergreifende Grundlagenveranstaltungen und Übungen*, in denen analoge Verfahren auf unterschiedliche Fachgebiete angewendet werden.

Welche Strategie zur Verbesserung des Abstraktionsvermögens ist zu empfehlen?

Voraussetzung des Lehrens

Fähigkeiten der Studierenden

Problem: Mangelnde sprachliche Fähigkeiten der Studierenden.

Frage

Verwende ich eine für die Studierenden verständliche Sprache?

Antworten

- Um eine *klare und einfache Ausdrucksweise* bemühen, d. h. überflüssige Fremdworte und zu komplizierte Satzkonstruktionen nach Möglichkeit vermeiden.
- Insbesondere Sachverhalte nicht mit vielen Seitenbemerkungen und Querbezügen in „Bandwurmsätzen“ formulieren.
- Falls viele neue Fachbegriffe eingeführt werden, empfiehlt sich die Erstellung eines *Glossars*, das als Umdruck ausgegeben wird.

Fähigkeiten der Studierenden

Problem: Schwierigkeiten, bei komplexen Zusammenhängen und langen Schlussfolgerungsketten den Überblick zu behalten.

Frage

Trage ich dazu bei, dass die Studierenden den Zusammenhang zwischen den von mir vermittelten Inhalten erkennen, vermittele ich Orientierungswissen?

Antworten

- Vor jedem Kapitel und jeder längeren Ableitung einen *Advance Organizer* geben, d. h. eine Übersicht darüber, was an Inhalten und Zusammenhängen folgt.
- Die *übergreifende Idee selbst zum Thema machen* und gegebenenfalls zunächst heuristisch begründen und vereinfachen.
- *Gliederung* der Gesamt- und der jeweiligen Einzelveranstaltung als Umdruck ausgeben, ersteres eventuell auch als Daueraushang auf Flipchartpapier.
- Probleme mit komplexen Wechselbeziehungen und Abhängigkeiten in Blöcke von Teilproblemen *zerlegen*.
- Versuch, sich selbst in die Rolle der Studierenden zu versetzen (*Empathie*), um aus deren Sicht die Schlüssigkeit und Transparenz meiner Ausführungen nachzuvollziehen.

Voraussetzung des Lehrens

Fähigkeiten der Studierenden

Problem: Stärkung der Fähigkeit zur Selbstkontrolle im Lernprozess und bei der Lösung von Aufgaben.

Frage

Wie fördere ich die Einsicht in die Notwendigkeit, den eigenen Lernfortschritt zu kontrollieren?

Antworten

- Den Studierenden bewusst machen, dass das Gefühl der Vertrautheit mit dem Wissensstoff bei und unmittelbar nach einer Veranstaltung trügerisch ist.
Hinweis: Nur das Wissen ist gut verankert, welches die Studierenden selbständig neu aufbauen können.

- Ein recht zuverlässiger *Verständnistest* besteht darin, einen fachlichen Sachverhalt gegenüber einem Mitstudierenden in möglichst einfacher Form und unter Verwendung von Alltagssprache zu erklären.

- Die Studierenden dazu auffordern, den eigenen Wissensfortschritt regelmäßig durch *gegenseitige Befragung oder durch Selbstabfragen* (z. B. Karteikartensystem) zu überprüfen.

Wie kann die Kontrolle des Lernfortschritts (zusätzlich zu den obligatorischen Klausuren und Prüfungen) in der Veranstaltung erfolgen?

- In die Vorlesung *kurze Wissensabfragen* zur Selbsteinschätzung der Studierenden einstreuen. Dies können schriftliche Tests sein, aber auch kurze Partneraufgaben, bei denen jeder Studierende seinem (rechten oder linken) Partner Begriffsdefinitionen oder Sachverhalte erläutert.

- Beispiel – Ihre eröffnende Frage:
„Was haben wir das letzte mal gemacht?“
Sammlung von Stichworten an der Tafel mit anschließender Diskussion darüber...

Wie kann ich sicherstellen, dass die Studierenden den Vorlesungsstoff auch zur Lösung von Aufgaben anwenden können?

- In der Vorlesung *Übungsbeispiele* bearbeiten lassen, in denen der Transfer des zuvor vermittelten Wissens deutlich wird, gegebenenfalls in der Form von Probeklausuren.

Wie fördere ich die Einsicht in die Notwendigkeit einer selbständigen Ergebniskontrolle beim Lösen von Aufgaben?

- *Geeignete Demonstrationsbeispiele* für die Notwendigkeit der Kontrolle von Zwischenergebnissen geben und auf die Leistungsfähigkeit von *Plausibilitätsbetrachtungen* hinweisen (z. B. lässt ein negativer Zahlenwert für eine Volumenangabe auf einen Rechenfehler schließen).

Vorbereitung der Lehrveranstaltung

Inhalt

Problem: Ich will mir einen Überblick über das für mein Fach als unentbehrlich geltende Basiswissen verschaffen.

Frage

Welche Fakten, Begriffe, Theorien und Methoden halte ich selbst für zentral?

Sind für mein Fach an der Hochschule bereits bestimmte Lehrbücher eingeführt?

Gibt es ein autorisiertes Skriptum oder kann ich wenigstens die Übungs- und Klausuraufgaben eines Vorgängers erhalten?

Antworten

- *Eigene Unterlagen* aus dem Studium und aus der Berufspraxis heranziehen. – Fragestellungen dabei:
Welches Wissen war mir in meiner Berufspraxis besonders hilfreich?
Welche Kenntnisse und Fertigkeiten habe ich von meinen Mitarbeitern aus diesem Fach erwartet?
- *Grundwerke* in der Bibliothek sichten.
- Kollegen befragen.
- *Vorgänger* bzw. andere Kollegen fragen.
- Eventuell auch *Fachschaft* ansprechen.

Inhalt

Problem: Ich möchte den gegenwärtigen Erkenntnisstand der "Scientific Community" vermitteln.

Frage

Wie gelange ich an Informationen zu den aktuellen Entwicklungen in meinem Fach?

Antworten

- *Fachzeitschriften und Fachliteratur* in der Fachbereichsbibliothek oder in der Zentralbibliothek (z. B. Übersichtsartikel zu Spezialthemen) sichten.
- In *Fachabteilungen* wissenschaftlicher Buchhandlungen gehen.
- *Industrieunterlagen* besorgen.
- Im *Internet* recherchieren.

Vorbereitung der Lehrveranstaltung

Inhalt

Problem: Ich habe Probleme bei der Strukturierung der Veranstaltung.

Frage

Welche Struktur wird dem Fach von anderen Experten gegeben?

Wie erstelle ich ein konzeptionelles "Gerippe" meiner Veranstaltung?

Wie erfülle ich dieses "Gerippe" mit Fleisch und Leben?

Antworten

- *Systematik* von allen erreichbaren Lehrbüchern und Skripten zum Thema sichten und auf die Plausibilität ihrer *Sachlogik* hin vergleichen.
- Von Fachautoren geschriebene *Lexikonartikel* heranziehen.
- Aus den genannten Quellen ein *Strukturexzerpt* in Stichworten erstellen.
- Stoff in *Module* zusammenfassen.
- *Roten Faden* der Veranstaltung entwickeln.
- Aus den genannten Quellen *geeignete Visualisierungen* (Schemata, Grafiken, Tabellen) kopieren und für die Verwendung in der Vorlesung aufbereiten (Vergrößerung, Vereinfachung, Beschriftung, Quellenangabe).
- Sachverhalte visuell aufbereiten.
- Interessante *Anwendungsbeispiele* und eindrucksvolle *Episoden* aus der eigenen Berufspraxis oder aus der Fachliteratur zusammenstellen.
- *Werkstücke* "zum Anfassen" organisieren, die in der Veranstaltung herumgegeben werden können.
- *Demonstrationsbeispiele* auswählen bzw. erstellen.
- *Übungsaufgaben* auswählen bzw. erstellen.
- Auf eine *ausgewogene, abwechslungsreiche Zusammenstellung* achten, die Platz für *Phantasie* und sich entwickelnder Ideen Ihrer Studierenden lässt und einplant. Motto: „Querdenken erlaubt!“

Vorbereitung der Lehrveranstaltung

Inhalt

Problem: Ich sehe Abstimmungsprobleme zwischen meinen Vorstellungen und den Anforderungen des Fachbereiches an meine Veranstaltung.

Frage

Welches Profil hat meine Veranstaltung?

Welche Freiheit habe ich in der Auswahl meiner Inhalte?

Welche Inhalte sind obligatorisch, welche kann ich weglassen?

Antworten

- *Studien- und Prüfungsordnung* ansehen.
- *Gespräche* mit dem Dekan, anderen Kollegen oder dem Vorgänger zur Abstimmung ähnlicher oder miteinander verknüpfter bzw. aufeinander aufbauender Inhalte führen.
- *Akzente* setzen entsprechend der eigenen Kompetenzen, Erfahrungen, Vorlieben.
- Gespräche mit Personen(gruppen) aus der entsprechenden Berufspraxis führen.

Vorbereitung der Lehrveranstaltung

Medien

Problem: Ich bin unsicher, welche Medien ich in der Veranstaltung einsetzen soll.

Frage

Welche Medien stehen in dem vorgesehenen Hörsaal zur Verfügung?

Welche zusätzlichen Medien kommen in Frage?

Gibt es hinsichtlich der Medienverwendung große Unterschiede zwischen einzelnen Fachgebieten?

Welche Arten von Information möchte ich in welcher zeitlichen Entwicklung präsentieren?

Wie sollte ich längere Herleitungen mathematischer, naturwissenschaftlicher oder technischer Zusammenhänge präsentieren?

Antworten

- In den meisten Fällen werden *Tafel* und *Overhead-Projektor* vorhanden sein.
- Je nach Fachrichtung auch *Beamer* und *PC's* für Ihre Studierenden; falls nicht, auf zusätzliche Ausstattung oder anderen Hörsaal bestehen.
- Heutzutage existieren (je nach Raumausstattung) beispielsweise "elektronische Folien", die vom PC aus im Hörsaal projiziert werden und damit per Fernsteuerung alle *Interaktionsmöglichkeiten des PC* bieten.
- *Unterschiedliche Fachgegenstände erfordern ganz unterschiedliche Präsentationsmedien.* So werden die Mathematiker noch lange von der traditionellen *Tafel* Gebrauch machen, während Architekten kaum ohne *Dias* auskommen dürften.
- In das Vorlesungsmanuskript auch persönliche Bemerkungen zum Mediengebrauch eintragen ("*Regieanweisungen*" mit *Zeitangaben*...).
- Für mathematische Ableitungen sowie für die Entwicklung von Programmen, Plänen, Konstruktionen wird noch immer die *Tafel* als klassisches Medium am häufigsten verwendet. – Gründe hierfür sind die folgenden Vorzüge der *Tafel*: die Möglichkeit der Teilhabe der Studierenden am Entstehungsprozess, die natürliche Begrenzung der Vortragsgeschwindigkeit, die Möglichkeit zur längeren Präsentation von Entwicklungsschritten (bei mehreren *Tafeln*) sowie die Flexibilität in der Darstellung.
- Einige dieser Vorteile besitzt auch die *Overheadrollfolie*, die zudem noch die Möglichkeit des Rückbezuges auf frühere Vorlesungen bietet. Dafür hat sie einige gravierende Nachteile gegenüber der *Tafel*: geringere Präsentationsfläche, Einschränkung der Beweglichkeit des Dozenten, Orientierungsprobleme der Studierenden beim "Kurbeln" des Dozenten. Das Schreiben auf *Overhead-Einzelfolien*, das ebenfalls häufig in den genannten Bereichen eingesetzt wird, besitzt analoge Vor- und Nachteile.

Frage

Wie sollte ich kurze Texte und Graphiken geringer bis mittlerer Komplexität präsentieren?

Antworten

- Als Medium für diese Informationsart, d. h. für kurze prägnante Zitate und Definitionen, für die Stichpunkte zum Vortrag sowie für überschaubare Diagramme, Struktogramme und Schemata bieten sich *vorgefertigte Einzelfolien* an. – Eine Erstellung der Folien in der Veranstaltung wäre hier zu zeitaufwendig. Einzelfolien lassen sich auch sehr gut nutzen, um Fotografien zu projizieren, etwa von einer technischen Anlage, einem architektonisch interessanten Gebäude etc.

Achtung:

In diesen Fällen ist stets zu bedenken, wie die Ergebnisse hiervon durch die Studierenden gesichert werden sollen!

Wie stelle ich große Mengen ausformulierten Textes und sehr komplexe Graphiken dar?

- Für Gesetzestexte, längere Zitate, sehr differenzierte Schaltpläne und andere Arten komplexer Darstellungen sollten als Medium vorzugsweise *Umdrucke* Verwendung finden. – Diese werden möglichst vor Beginn der Veranstaltung an die Studierenden ausgegeben und sollten so gestaltet sein, dass die Studierenden während der Veranstaltung handschriftliche Ergänzungen und Kommentare eintragen können.

Tipp:

Nach dem Verteilen ist darauf zu achten, dass die Studierenden einige Minuten Zeit erhalten, sich mit dem verteilten Umdruck zu befassen. Ohne diese Zwischenpause würde die Aufmerksamkeit der Studierenden zwischen den Ausführungen des Dozenten und der Beschäftigung mit dem Manuskript hin- und herwandern und damit geschwächt.

Achtung:

Hinweis an Ihre Studierenden geben, dass zum Verständnis und zur Wissensverankerung das Script allein meist nicht ausreicht!

(Gerade in Grundstudien semestern sollte diese Bemerkung nachdrücklich ausgesprochen werden!)

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Die Studierenden sind zu Beginn der Lehrveranstaltung lustlos und lethargisch.

Frage

Tragen die zeitlichen und räumlichen Rahmenbedingungen dazu bei, dass die Studierenden passiv sind?

Antworten

- Bei der Aufstellung der Stundenpläne darauf achten, dass *nicht zu lange Blöcke mit ausschließlich theorieorientierten Veranstaltungen* entstehen, sofern die Struktur des Studienfaches dies erlaubt.
- Den Veranstaltungsraum nach Möglichkeit so wählen, dass er nicht selbst ein *Kommunikationshindernis* bildet (insbesondere aufgrund schlechter Akustik) und die geplanten Gruppenaktivitäten auch zulässt. Insbesondere ist auf die Beweglichkeit der Tische und Stühle zu achten, wenn Arbeitsgruppen zu mehr als drei Personen gebildet werden.
Vom Standpunkt der Kommunikation aus eignen sich traditionelle Hörsäle wenig für Gruppenprozesse, weil die Teilnehmer sich untereinander nicht im Blick haben.
- Bei wenigen Teilnehmern die Studierenden bitten, sich in die *vorderen Reihen* zu setzen (erleichtert Kontakt, Studierende werden stärker aktiviert und ziehen sich nicht in die Anonymität von "Hinterbänklern" zurück).
- Studierende *freundlich begrüßen*, bei einer Einführungsvorlesung die eigene Person lebendig vorstellen, *eigenes Engagement und Interesse* am Lehrprozess signalisieren.
- Klima durch *aktivierende Gruppenprozesse* ("Eisbrecher") auflockern, Abfrage von Informationen und Meinungen nach der *Metaplan-Methode* (anonyme Sammlung von Stichworten auf Kärtchen mit anschließender Strukturierung und Gewichtung in der Gruppe).
- *Vorkenntnisse und Erfahrungen der Studierenden* zum Thema der Lehrveranstaltung erfragen, gegebenenfalls auch Vertiefungsmöglichkeiten entsprechend den studentischen Interessen in Aussicht stellen.
- *Probleme aufzeigen*, die durch ihre Alltagsnähe interessant oder durch die in ihnen liegenden "Paradoxien" reizvoll sind.

Wie kann ich die Passivität der Studierenden zu Beginn der Lehrveranstaltung aufbrechen?

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Die Aufmerksamkeit der Studierenden bricht während der Lehrveranstaltung ein.

Frage

Wie kann ich dem Einbrechen der Aufmerksamkeit vorbeugen?

Antworten

- *Abwechslungsreiche, lebendige Sprache* verwenden (monotone Stimmlage und „Vorlesung vom Blatt“ nach Möglichkeit vermeiden).
- Nutzen Sie *Mimik* und *Körpersprache* als natürlichen Ausdruck Ihrer Persönlichkeit.
- Halten Sie *Blickkontakt* zur Gruppe.
- So viele *Interaktionsmöglichkeiten* zwischen Dozent und Gruppe zulassen, wie es die Gruppengröße erlaubt. Auf die Lerngruppe (im wörtlichen Sinn) "zugehen". An den Fachhochschulen gestattet es der seminaristische Unterricht, selbst Fragen zu stellen und zum Fragen zu ermuntern.
- Keine ermüdenden Monologe halten, sondern *Spannungsbögen* aufbauen, die das Interesse der Studierenden wecken und den *Lernstoff problematisieren*.
- *Episoden* aus der eigenen Berufspraxis berichten (Erlebnisse in der Firma, Begegnungen mit Experten), da diese eine hohe Aufmerksamkeit erzeugen und sich im Gedächtnis der Studierenden besser einprägen.
- Umstand beachten, dass die normale Spanne erhöhter Aufmerksamkeit nur etwa 20 Minuten beträgt.
Faustregel der Rhetorik: *Man kann über alles sprechen, nur nicht über eine halbe Stunde!*
- *Sandwich-Prinzip* anwenden, d. h. nach Phasen der Präsentation von Lehrstoff jeweils andere Arbeitsformen wählen, welche die individuelle Verarbeitung des dargebotenen Wissens erlauben (Gruppendiskussionen, Partnerübungen, in denen wechselseitig Begriffe und Sachverhalte erklärt werden, konzentrierte Einzelarbeit in individuellem Tempo).

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Es arbeiten nur wenige Studierende wirklich mit.

Frage

Habe ich die Mehrheit der Studierenden schon "abgehängt"?

Schenke ich auch den langsameren Studierenden, die sich nicht so intensiv beteiligen (können), Aufmerksamkeit, Zuwendung und Ermutigung?

Antworten

- Wissensstand und Lernfortschritt der Studierenden durch *offenes Nachfragen* oder auch *kleine anonyme Tests* ermitteln.
- Als Erfolgskriterium für die Einleitung von Lernprozessen die *spezifische Lernaktivität*, d. h. den mittleren Aktivierungsgrad der Studierenden in der Lerngruppe ansehen.
- Nach Möglichkeit „Konvention“ vereinbaren, dass jeder jederzeit *intervenieren* darf/soll, wenn er Verständnisschwierigkeiten hat.
- Nicht ausschließlich auf die Mitarbeit von wenigen (starken) Studierenden bauen, nur weil dies einen schnellen Fortschritt im Pensum ermöglicht.
- Besonders *auf Wortmeldungen von weniger aktiven Studierenden achten*. Fragen dieser Studierenden sorgfältig beantworten und der Gruppe die Fruchtbarkeit dieser Frage oder Bemerkung für das Verständnis des Stoffes aufzeigen (selbst Missverständnisse tragen durch den ausgelösten Klärungsprozess zum Erkenntnisfortschritt bei).
- Nach Beendigung der Vorlesungsstunde durchaus ein kurzes „Vier-Augen-Gespräch“ bei deutlich(!) langsameren Studierenden suchen.

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Die Studierenden beantworten keine Fragen.

Frage

Mache ich deutlich, dass die Fragen ernst und nicht nur rhetorisch gemeint sind?

Haben die Studierenden Angst, sich durch falsche Antworten zu blamieren?

Setzt die Frage vielleicht zu weit oberhalb des bisher erreichten Verständnisniveaus an?

Antworten

- Nach jeder Frage, auf welche man eine Antwort erwartet, *mindestens drei Sekunden abwarten*, möglichst länger. Untersuchungen haben ergeben, dass Dozenten nach einer Frage im Mittel weniger als drei Sekunden vergehen ließen. Empfehlung: Sich selbst mit einem kleinen Symbol im Vorlesungsmanuskript und einem Blick auf die Uhr auf die Einhaltung der Pausen hin kontrollieren.
- Frage wiederholen bzw. anders formulieren und ggf. *nachfragen* (seien Sie auf eine gesunde Art „hartnäckig“).
- *Signalisieren, dass alle Antworten willkommen sind, auch wenn sie Missverständnisse offen legen*. Sie geben so die Gelegenheit, Teilaspekte zu wiederholen und aus "Holzwegen" zu lernen. Bei abwertenden Bemerkungen von Mitstudierenden zu der Äußerung eines Kommilitonen auf den Wert jeder aktiven Mitarbeit in der Veranstaltung nachdrücklich hinweisen. Durch das Einräumen eigener Fehler den Studierenden signalisieren, dass man sich selbst nicht für unfehlbar hält und auch anderen ein Missverständnis nicht negativ anrechnet. Hinweis: Direktes Ansprechen einzelner Studierenden nur bei sehr gutem Arbeitsklima mit der Option, dass der Student nicht zu antworten braucht.
- *Humor und ein wenig Selbstironie* können das Klima entspannen und damit Hemmungen der Studierenden abbauen.
- *Gruppen bilden*, die gemeinsam eine Frage beantworten und ihr Arbeitsergebnis anschließend vor dem Plenum präsentieren.
- *Nachfragen*, ob die Voraussetzungen der Frage verstanden sind.
- Dieselbe Frage *in anderen Worten formulieren*, die stärker aus der Alltagssprache als aus der Fachterminologie entnommen sind.

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Studierende stellen keine Fragen.

Frage

Wie kann ich die Hemmungen der Studierenden, Fragen zu stellen, abbauen?

Empfinde ich Fragen als eine Bedrohung, weil sie meine fachlichen Schwachstellen bloßlegen könnten?

Antworten

- Den Studierenden eindringlich signalisieren, dass Fragen für den individuellen Verständnisprozess unerlässlich sind und dass die Maxime gilt:
"Es gibt keine 'dummen' Fragen!"
- Darauf achten, *keine Kritik an dem fragenden Studierenden* zu üben.
- Deutlich machen, dass es nicht nur darauf ankommt, Information zu reproduzieren (etwa wegen der leichteren Abprüfbarkeit), sondern vor allem darum, Wissensstrukturen aufzubauen und hierbei die neuen Informationen mit dem individuellen Vorwissen zu verknüpfen.
Hierzu sind Fragen unerlässlich!
- Hinweis darauf, dass *manche Frage die beste Antwort* bedeuten kann.
- Mut haben, Fehler oder argumentative Schwächen *einzugestehen*.
- Keine Scheu haben, Antworten in der nächsten Veranstaltung "nachzureichen" (dies dann aber auch wirklich tun!).

Durchführung der Lehrveranstaltung

Aktivierung

Problem: Studierende äußern keine eigenen Meinungen, Vorstellungen, Konzepte und Theorien.

Frage

Fühlen die Studierenden, dass mir etwas an ihnen persönlich liegt und mich ihre Standpunkte wirklich interessieren?

Ist den Studierenden die Bedeutung ihrer aktiven Beteiligung am Unterrichtsgeschehen für einen langfristig erfolgreichen Lernprozess bewusst?

Antworten

- *Interesse* an den Auffassungen, Problemen und Zielsetzungen der Studierenden zeigen.
- Studierende als *menschlich gleichwertige Persönlichkeiten* anerkennen und sich vor Augen halten, dass es bei fast jedem Studierenden ein Gebiet gibt, in welchem er größere Kenntnisse oder Fertigkeiten besitzt, als man selbst. Beispiel: Beim Tandemflug mit einem im Drachenfliegen erfahrenen Studenten wird man gut daran tun, dessen Expertise anzuerkennen.
- Bedeutung des *aktiven Lernens* in der ersten Vorlesung herausarbeiten, sofern dies nicht in Einführungsveranstaltungen zur Lern- und Studientechnik geschieht.
- Über den Fachbereich organisiert: *Einführungsveranstaltungen zur Lern- und Studientechnik* anbieten
- Studierenden während der Veranstaltung immer wieder *Anregungen und Anlässe zur aktiven Wissensverarbeitung* geben. Beispiel: Durch Aufforderungen und Fragen in mitgebrachten Umdrucken.

Durchführung der Lehrveranstaltung

Störung

Problem: Studierende stören die Lehrveranstaltung (Zuspätkommen, Dauerunterhaltung, Unruhe).

Frage

Wie soll ich grundsätzlich auf Störungen reagieren?

Liegen die Ursachen in räumlichen oder zeitlichen Rahmenbedingungen der Veranstaltung?

Sind es immer die gleichen Studierenden, die stören?

Liegen die Ursachen in meiner unzureichenden Wahrnehmung der Lerngruppe?

Antworten

- Störungen sind immer wichtige Indikatoren und ihre Ursachen sollten festgestellt werden.
Ein bekannter Moderatorenleitsatz lautet:
Störungen haben Vorrang!
- *Souverän* bleiben, aber nicht überheblich.
- Möglichkeiten für eine *Verlegung* der Veranstaltung in einen anderen Raum oder auf einen anderen Zeitpunkt prüfen.
- *Raumnutzung* (Anordnung von Tischen und Stühlen) so wählen, dass eine ungehinderte Kommunikation mit den Studenten und zwischen Ihnen möglich ist.
- In der Wahl der Arbeitsformen auf den *Erschöpfungsgrad* der Studierenden aufgrund vorangegangener Veranstaltungen Rücksicht nehmen.
- *Persönliches Gespräch* mit den Studierenden suchen und den Ursachen für die Störungen nachgehen (z. B. Frustration über mangelndes Verstehen, private Probleme).
- Darauf achten, dass nicht die Wortmeldungen bestimmter Studierender ständig *übersehen* werden.
- Auf *körpersprachliche Signale der Lerngruppe* achten.
- *Aufkeimende Unruhe* rechtzeitig erkennen und darauf angemessen reagieren.
- Sich selbst überprüfen. – Fragestellung an sich selbst: *“Bin ich möglicherweise zu ‚entrückt‘ und unnahbar oder lediglich der ‚gute Kumpel‘?“*

Frage

Liegen die Ursachen im Niveau des Stoffes oder in seiner Präsentation?

Liegen die Ursachen in der inhomogenen Zusammensetzung der Studentenschaft?

Welche grundsätzlichen Strategien sind im Falle von Störern zu empfehlen?

Antworten

- Lehrinhalte auf das *Anspruchsniveau* der Studierenden hin prüfen.
- *Keine Gedankensprünge* machen und besonders die schwerer verständlichen Inhalte sorgfältig erklären
- *Folien leserlich gestalten* und genügend lange auf dem Projektor liegen lassen.
- *Wirke ich* selbst vielleicht lustlos, wenig überzeugt, gelangweilt, demotiviert etc.
- Lehrformen praktizieren, die es erlauben, sowohl den besseren als auch den schwächeren Studierenden Leistungsanreize zu bieten.
Beispiel: Partnerübungen, in denen ein Studierender dem anderen Definitionen, Sachverhalte etc. erklärt).
- Innehalten und auf die *Selbstregulation* aus der Gruppe heraus warten.
- *Gruppenbewusstsein* durch die Definition einer gemeinsamen Aufgabe stärken.
- Studierende auf die Bedeutung ihrer *Eigenverantwortung im aktiven Lernprozess* sowie auf die Bedeutung ihrer Mitwirkung für die Qualität der Lehr-Lern-Prozesse hinweisen.
- *Störer direkt ansprechen* und um Rücksicht auf die anderen Kommilitonen bitten (freundlich und humorvoll, nicht moralisierend).
- *Keine Solidarisierung* mit der Gruppe gegen den Störer.

Durchführung der Lehrveranstaltung

Ergebnissicherung

Problem: Studierende haben das Problem, den von mir in meiner Lehrveranstaltung gebotenen Stoff für eine Weiterbearbeitung oder Prüfungsvorbereitung zu sichern.

Frage

Soll ich für meine Lehrveranstaltung ein Skript erstellen?

Antworten

- Wenn es *kein Lehrbuch* gibt, das den Inhalt der Veranstaltung hinreichend abdeckt, ist die Herausgabe eines Skripts unbedingt zu empfehlen.
- Wenn es ein geeignetes Buch zur Veranstaltung gibt, kann sich ein vollständiges Skript u. U. erübrigen. Die Verteilung von gezeigten *Folien als Umdruck* ist dennoch wünschenswert, da so ein wertvoller Wiedererinnerungswert entsteht.
- *Die Vorstellung mancher Dozenten, im Falle der Herausgabe eines Skripts würden die Studierenden der Veranstaltung fernbleiben, ist solange unbegründet, wie der Dozent spannend und mit hoher Erklärungskompetenz vorträgt, in seinem Vortrag ergänzend Erfahrungen aus seiner Berufspraxis ausführt und wertvolle Diskussionsprozesse initiiert.*
- Die Erstellung des Skriptums mittels der *modernen Textverarbeitung* gestattet es, Teile des Textes für die Projektion als Folie zu vergrößern.
- Inzwischen werden von einigen Dozenten nur noch *elektronische Skripten* verwendet, die in der Veranstaltung als PC-Bildschirm projiziert werden und sich hierbei entsprechend dynamisch bearbeiten lassen. Der Kontrast ist bei modernen Geräten auch ohne Verdunkelung befriedigend.
- Ein *"Lückenskriptum"* ist *nicht unproblematisch*, weil es oft als schulmäßige Bevormundung und Gängelung empfunden wird. Es führt dazu, dass der Veranstaltungsablauf stark vorgezeichnet ist. Entscheidend ist hier das richtige Maß an Gestaltungs-raum bei der Ergänzung des Skriptums durch den Studenten.

In welcher Form soll ich mein Skriptum erstellen?

Frage

In welcher Form soll ich mein Skriptum erstellen?
[Fortsetzung]

Wie können die Studierenden mein Skript optimal einsetzen?

Wann sollte ich es austeilen?

Wie verhält sich das Skript zur Mitschrift der Studierenden ?

Wie viel soll (muss) mitgeschrieben werden?

Antworten

- Für das Skriptum (und die Vorlesung überhaupt) sollte in jedem Falle auf eine *konsistente Terminologie und Symbolverwendung* geachtet werden. Symbole sollten nach Möglichkeit dort erklärt werden, wo sie gebraucht werden, nicht nur bei ihrem ersten Auftreten.
Tipp: Eine Alternative ist auch eine lose Beilage mit den wichtigsten Symbolerklärungen und Definitionen.
- Nützliche Fragestellungen:
 - *Wie „lebendig“, aktuell und mit exemplarischen Beispielen versehen ist mein Skriptum?*
 - *Würde ich es selbst als Lernender gerne in die Hand nehmen oder wäre ich „abgeschreckt“ davon?*
- Die Studierenden sollten in der Lage sein, sich *während der Lehrveranstaltung ergänzende Aufzeichnungen und Markierungen direkt in das Skript hinein* zu machen. Hierzu muss ein *entsprechender Rand* vorgesehen sein und es müssen zumindest die Blätter für die aktuelle Veranstaltung zu deren Beginn ausgegeben werden.
- Zur *Nachbearbeitung* der Vorlesung anhand des Skripts anregen, eventuell auch durch *kleine Übungsaufgaben* oder *zu beantwortende Fragen*, die den betreffenden Stoff voraussetzen.
- Den Studierenden vor der Gesamtveranstaltung *Empfehlungen zum Umfang der Mitschrift* geben.
- Während der Entwicklung des Stoffes (z. B. an der Tafel) gelegentlich Hinweise zur Gestaltung der Mitschrift geben, z. B. zur *Raumaufteilung*.
- Sicherstellen, dass die Studierenden *die zentralen Inhalte der Lehrveranstaltung* auch als solche erkennt und in seinen Unterlagen zur Veranstaltung bei der Nacharbeit und Prüfungsvorbereitung wiederfindet.
- Zusätzlicher Tipp:
Geben Sie *nützliche Literaturempfehlungen*, die die Veranstaltung und das Gelernte weiter bereichern (dabei auch einige Bücher während der Vorlesung vorstellen, zeigen und durchreichen – das lockert z. B. lange Input-Phasen etwas auf).